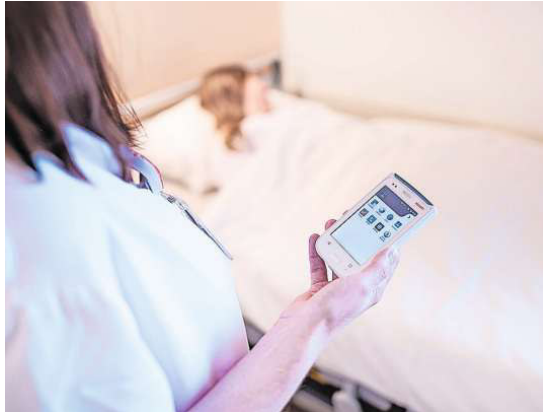


# Digitale Unterstützung: Wertvolles Hilfsmittel im klinischen Alltag

Die Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG) setzen ein smartes Mobilitäts-Monitoring-System ein, das hilft, Stürze zu reduzieren.

Eva Appel

Sicherheit versus Freiraum – wie bekommt man für Patientinnen und Patienten während eines stationären Aufenthaltes beides unter einen Hut? Die Pflegenden auf der Demenz-Delir-Station der PDAG meistern diesen Balanceakt mit Unterstützung durch ein digitales System. «Für uns ist wichtig, dass Digitalisierung nie Selbstzweck ist, sondern immer dazu dient, für Patientinnen und Patienten einen Nutzen zu generieren oder Mitarbeitende zu entlasten», sagt PDAG-CEO Beat Schläfli. Sehr gut zeigt sich dies in der Einführung des Tools QUMEA, das zu weniger Stürzen auf der Station führt. Dieses soll noch im ersten Halbjahr 2024 auf die anderen alterspsychiatrischen Stationen ausgeweitet werden. Wieso, erläutert Susanne Spring, Leiterin Pflege am Zentrum für Alterspsychiatrie der PDAG, im Interview.



Wenn die App Alarm schlägt, ist die Pflege schnell zur Unterstützung da. Bild: zvg

## Frau Spring, welche Krankheiten haben die Patientinnen und Patienten bei Ihnen auf der alterspsychiatrischen Station?

**Susanne Spring:** Es sind Patientinnen und Patienten mit Delirien, Demenzen mit Verhaltensstörungen und anderen organischen Psychosyndromen. Sie sind in der Regel über 65 Jahre alt.

## Wie können wir uns den Alltag auf der Station vorstellen?

Tagsüber sind die Patientinnen und Patienten auf der Station unterwegs oder im geschützten Demenzgarten, der an die Station angeschlossen ist. Sie sind bei Untersuchungen oder Therapien, bekommen Besuch oder sie halten sich im Gruppenraum auf. Nachts sind die Patientinnen und Patienten in

ihren Zimmern. Dabei werden sie rund um die Uhr von qualifizierten Pflegefachpersonen betreut.

## Wie kommt das neue System auf der Station zum Einsatz?

Das Monitoring-System hilft uns vor allem nachts. Vier Doppelzimmer sind mit Radarsensoren ausgerüstet, pro Bett ein Sensor. Die Pflegenden haben ein mobiles Personennotruf-Endgerät, auf denen die System-App installiert ist. Die App gibt z. B. Alarm, wenn das System erkennt, dass eine sturzgefährdete Patientin dabei ist, das Bett zu verlassen. Dann eilen die Pflegefachpersonen in das Zimmer und können der Patientin beistehen. So lassen sich Stürze und damit verbundene Verletzungen wie Frakturen verhindern. Das ist bei unse-

ren meist multimorbiden Patienten wichtig, denn in diesem Alter wirken sich Brüche besonders ungünstig auf den Allgemeinzustand und den Verlauf der psychischen Erkrankung aus.

## Auch wenn das System eine Gefahrenerkennung erfasst und meldet, ist doch so schnell keiner beim Patienten, um ihn aufzufangen, oder?

Ganz ausschliessen lassen sich Stürze leider nie. Aber selbst wenn es zu einem Sturz kommt, sind die Folgen weniger gravierend, weil die Pflegefachpersonen zeitnah beim Geschehen sind. Und nicht alle Patientinnen und Patienten, die aus dem Bett steigen, haben ein hohes Risiko, gleich zu stürzen. Oft ist die Pflege rechtzeitig da, um sie unfallfrei aufs WC zu begleiten.

## Bietet das System weitere Vorteile?

Ja, mehrere. Grundsätzlich dient das anonymisierende, in Echtzeit arbeitende und auf Radartechnik basierende System der Optimierung unseres Betreuungs- und Behandlungsauftrags. Dabei wird der Fokus auf Schlafqualität, Sturzprävention, Überwachung und Evaluation der Behandlungsstrategie gelegt. Durch die interdisziplinäre Analyse der Messdaten wird gezielt die Wirksamkeit der Massnahmen überprüft und gegebenenfalls angepasst. Für die Patienten ist das kontaktlose und geräuschlose System angenehm, da der Patient oder die Patientin kein Gerät am Körper tragen muss. Es arbeitet in Echtzeit; das ist ein Riesenvorteil. Der Alarm kommt bei den Pflegenden an, ist aber im Patientenzimmer nicht zu hören, die Bettnachbarin wird also nicht gestört. Dadurch geniessen die Patienten eine ungestörte Nachtruhe und mehr Privatsphäre.

Weitere Vorteile sind die verschiedenen Alarmstufen, die Schlafmuster-Validierung und die einfache Handhabung. Zentral dabei ist die erhöhte Betreuungsqualität für den Patienten durch den gestiegenen Sicherheitsstandard.

## Und wie profitieren die Pflegerinnen und Pfleger?

Sie werden entlastet, denn sie können sich darauf verlassen, dass sie rechtzeitig alarmiert werden, wenn in einem der acht QUMEA-Betten etwas nicht stimmt. Das gibt den Pflegefachpersonen ein Gefühl der Sicherheit. Ausserdem haben sie mehr Zeit, um z. B. Medikamente zu richten oder Administratives zu erledigen. Die Nachtwache wiederum kann ihre zeitlichen Ressourcen noch gezielter einsetzen.

## Stösst diese Art der Beaufsichtigung bei allen gleichermassen auf Akzeptanz?

Ja, alle sind froh um mehr Sicherheit, Freiraum und Privatsphäre. Wir informieren die Patientinnen und Patienten sowie die ihnen nahestehenden Personen genau darüber, wie das System funktioniert. Bisher hat es noch niemand abgelehnt. Das liegt vor allem daran, dass es kontaktlos funktioniert, anonymisiert ist und eine erhöhte Sicherheit generiert wird. Auch die Pflegenden stehen dem System positiv gegenüber, obwohl ja auch sie «überwacht» werden. Sie fühlen sich sicherer, weil sie keine Angst haben müssen, eine kritische Situation zu verpassen, weil sie gerade am «falschen Ort» sind.

## So funktioniert das Mobilitätsmonitoring

- QUMEA besteht aus drei Modulen: Sensor, KI/Cloud und App.
- Der Sensor sendet und empfängt kontinuierlich elektromagnetische Signale, die 100-mal schwächer sind als die eines Wi-Fi-Routers. So erfasst das dreidimensionale Radar 100 Millionen Bewegungspunkte pro Sekunde und überträgt sie an die Cloud.
- Die Cloud empfängt die anonymen Bewegungsdaten und verarbeitet sie mithilfe der QUMEA-eigenen künstlichen Intelligenz (KI). Kritische Ereignisse werden verzögerungsfrei erkannt. Die Cloud befindet sich in der Schweiz.
- Die Mobile-App alarmiert, wenn Hilfe benötigt wird.

## Ein roter Wald für die Demenzstation

Rote Wände und ein Wald-Wandbild ziehen Patientinnen und Patienten auf der Demenzstation der PDAG magisch an. «Doch es ist nicht irgendein Rot», verrät Dr. med. Dan Georgescu, Klinikleiter und Chefarzt der Klinik für Konsiliar-, Alters- und Neuropsychiatrie.

Auf der Demenzstation herrscht tagsüber munteres Treiben. Die überwiegend mobilen Patientinnen und Patienten sind auf der ganzen Station und im angeschlossenen Demenzgarten unterwegs, wenn sie nicht bei Untersuchungen oder Therapien sind. Die meisten bewegen sich viel und gerne. Dr. med. Dan Georgescu erklärt: «Aktivierung und Mobilisierung sind bei Demenzkranken essenziell.» Das Laufen stärkt die Muskulatur, fördert die Durchblutung und trainiert die Koordination, was sich positiv auf die Hirntätigkeit und den Krankheitsverlauf auswirkt. Dafür soll ihnen so viel wie möglich sicherer Bewegungsraum zur Verfügung stehen.

Zwei Gestaltungselemente unterstützen sowohl den Sicherheits- als auch den Bewegungsaspekt: in Rot gestrichene Wände und die Abbildung eines Waldes, die sich auf einer Wand raumhoch über die komplette Breite der Station zieht. Beides weckt die Aufmerksamkeit der Patientinnen und Patienten und leitet sie weg von den Ausgängen hin zu den Gruppenräumen und zum Garten.

Für die Wände wurde gezielt eine Art Herbstrot mit einem gewissen Gelbanteil gewählt, das aktivierend wirkt und Wärme ausstrahlt. «Es gibt den Patientinnen und Patienten, die sich überwiegend im Herbst ihres Lebens befinden,

ein heimeliges Gefühl», berichtet Dr. Georgescu aus seiner Erfahrung. Die Wald-Wand öffnet bildlich den Raum. Zum einen verweist sie auf den grossen Park, in den die Gebäude der PDAG in Windisch eingebettet sind. Zum anderen stammen viele Patientinnen und Patienten aus einer ländlichen Region – im Wald erkennen sie eine vertraute Umgebung wieder. Das vermittelt Sicherheit. Vielleicht werden auch schöne Erinnerungen geweckt. Dr. Georgescu ergänzt: «Der Wald spiegelt sich auf der ganzen Station in verschiedenen Elementen aus Holz wieder. So haben wir keine normalen Spalttüren, sondern schöne Holztüren.»



Wirken fast magisch anziehend: rote Wände mit Waldmotiv. Bild: zvg

Dies sind nur zwei Beispiele dafür, wie das Zentrum für Alterspsychiatrie (ZAP), zu dem die Demenzstation gehört, kürzlich in Bezug auf barrierefreie Gestaltung, Teilhabe, Geborgenheit und Aktivierung auf den neuesten Stand gebracht wurde – im Innen- wie Aussenraum. Angepasst wurden Architektur, Design, Farbkonzept, Orientierungshilfen sowie die Signalik (sie dient der räumlichen Orientierung in einem komplexen Gebäude oder Areal). Dr. Georgescu betont: «Die Gestaltung ist dabei weit mehr als Dekoration. Gestaltungskonzept und Behandlungskonzept gehen Hand in Hand.»

**Partner Gesundheit Aargau – Ihre Gesundheitsspezialisten**

Kantonsspital Baden

KSA Kantonsspital Aarau

KSB

PDAG  
Für Ihre psychische Gesundheit

Patientenstelle  
AGSO